

**Erzbischof Dr. Ludwig Schick, Bamberg**  
**Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz**

**Ansprache zur Eröffnung des**  
**14. Internationalen Kongresses Renovabis**  
**am 2. September 2010 in Freising**

Hochwürdigster Herr Kardinal Turkson,  
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Thalkammer,  
verehrte Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,  
liebe Ordenschristen,  
sehr geehrter Herr Geschäftsführer Dr. Albert, sehr geehrte Mitarbeiter  
von Renovabis,  
liebe Patres Demuth und Hillengass,  
geschätzte Damen und Herren, Schwestern und Brüder,  
sehr geehrte Gäste aus nah und fern!

Gern eröffne ich den 14. Internationalen Kongress Renovabis. Renovabis gehört zusammen mit Adveniat, Misereor, Missio, Caritas International und Kindermissionswerk bzw. Sternsinger zu den großen international tätigen Hilfswerken der Kirche in Deutschland, für die ich als Vorsitzender der Kommission Weltkirche unserer Bischofskonferenz Mitverantwortung trage. Darüber hinaus bin ich Renovabis auch deshalb besonders verbunden, weil ich einige Jahre als Vorsitzender des Aktionsausschusses an der programmatischen Entwicklung des Werkes mitwirken durfte. Drittens ist mir - und muss uns Deutschen - Mittel- und Osteuropa sehr wichtig sein. Durch die Nazi Herrschaft und den Zweiten Weltkrieg haben wir zur Störung oder Zerstörung Mittel- und Osteuropas beigetragen. Jetzt nach dem Fall des Eisernen Vorhangs haben wir für den materiellen aber auch vor allem für den geistigen und geistlichen Aufbau Mittel- und Osteuropas besondere Verantwortung zu übernehmen. Aus allen diesen Gründen ist es mir ein Anliegen, eine Pflicht und Freude, heute den Kongress zu eröffnen.

Der jährliche Kongress Renovabis stellt eine gute und ich möchte sagen, eine nicht mehr weg zu denkende Tradition dar. Er ist eines der großen Foren des Dialogs zwischen den Ortskirchen in Ost- und Westeuropa. Zugleich stellt er eine gute Gelegenheit des Austausches zwischen Kirche, Politik und Gesellschaft dar. Nicht zuletzt helfen die Renovabiskongresse, bei denen zahlreiche Wissenschaftler verschiedener Disziplinen mitwirken, die Kirche darin zu unterstützen, ein rechtes Verständnis auch zu den schwierigen Themen der heutigen Welt zu gewinnen und so einen genuine Beitrag - auf der Höhe der Zeit - für

die Gestaltung Europas zu erbringen. Allen, die den diesjährigen Kongress vorbereitet haben, vor allem der Geschäftsstelle von Renovabis, allen Referenten, die in diesen Tagen das Wort an uns richten werden, und allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, danke ich schon jetzt für Ihren Beitrag zum Gelingen dieser Veranstaltung.

Das Thema des 14. Kongresses Renovabis lautet: „In Verantwortung für die Schöpfung – Ökologische Herausforderungen in Mittel- und Osteuropa“. Dies ist ein anspruchsvolles Thema. Ich bin voller Zuversicht, dass wir hier in Freising einen wichtigen Beitrag zu der allgemeinen gesellschaftlichen und politischen Diskussion über den heutzutage viel besprochenen Natur- und Umweltschutz leisten können.

Wenn wir als Kirche über die Rolle der europäischen Länder und des europäischen Kulturraums zur Überwindung der ökologischen Krise nachdenken, so bestimmt uns dabei eine *kirchliche* Perspektive, eine aus dem *christlichen Glauben* herrührende Sichtweise. Damit ist keine argumentative Sonderwelt gemeint, die letztlich nicht anschlussfähig wäre an die großen Debatten unserer Zeit. Aus unserem Glauben und unserer christlichen Tradition heraus leisten wir einen wichtigen Beitrag, den nur die Kirche und die Christen in diesen Diskurs einbringen können. Deshalb dürfen wir das Thema ergänzen und auch schreiben: „*In Verantwortung für die Schöpfung. Theologische Herausforderung in Mittel- und Osteuropa*“.

In den Fragen von Umwelt- und Naturschutz, Energiegewinnung, Ressourcenschonung und Klimawandel kann die Kirche nicht mit fachlichen und instrumentellen Lösungen aufwarten. Sie wird sich auch davor hüten, mehr zu wissen als die Fachleute und einseitig für bestimmte Strategien und politische Projekte zu votieren. Unsere Aufgabe liegt vielmehr darin, einen theologisch und anthropologisch angemessenen Rahmen für das Verständnis der heutigen Umweltprobleme und ihrer Überwindung bereitzustellen und somit Impulse zum entsprechenden Handeln zu geben. Was damit gemeint ist, zeigt sich im Titel des Kongresses: „In Verantwortung für die Schöpfung“. Hier sind zwei Kernbegriffe zusammengefügt, die die Richtung unseres Denkens andeuten. Auf sie möchte ich kurz eingehen.

Zunächst: Schöpfung. Wir Christen glauben, dass auch die außermenschliche Natur, die Umwelt des Menschen, Tiere, Pflanzen, Wasser, Luft und Böden nicht das Resultat blinden Zufalls oder gänzlich autonomer Evolution sind. *Wir Christen sprechen von Schöpfung, weil wir in Schöpfung und Evolution den kreativen Gott am Werk sehen. Die Welt als Schöpfung zu verstehen heißt, sie als Gottes Werk zu begrei-*

fen, der am Wirken ist und bleibt bis er *den Neuen Himmel und die Neue Erde* heraufgeführt hat. Das Staunen und die Achtung gegenüber dem, was Gott in dieser Welt zusammen mit dem Menschen wirkt, sind deshalb nach christlichem Verständnis die angemessene Denk- und Verhaltensweise zur Schöpfung. In dieser schöpfungstheologischen und eschatologischen Dimension hat auch das Thema der *Nachhaltigkeit* seinen angemessenen Platz.

Zugleich wird aber auch mit dem Begriff Schöpfung festgestellt: Die Natur und der gesamte Kosmos sind Gottes Werk und deshalb selbst nicht göttlich. Papst Benedikt XVI. hat in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag am 1. Januar dieses Jahres erneut hervorgehoben, dass es dem christlichen Schöpfungsglauben widerspricht, „die Natur zu verabsolutieren“. Deutlich wendet sich der Heilige Vater gegen einen „*Öko- und Biozentrismus*“, der den „*Seins- und Wertunterschied zwischen der menschlichen Person und den übrigen Lebewesen eliminiert*“ und einen „*neuen Pantheismus mit neuheidnischen Akzenten*“ anbahnt. Papst Benedikt XVI. ist dabei besonders wichtig, festzustellen, dass der Mensch immer als *höchstes Werk der Schöpfung* verstanden werden muss. Für den Menschen ist die Schöpfung gemacht. Er darf sich ihrer bedienen und muss sie zugleich bewahren.

Die Bewahrung der Schöpfung hat deshalb als wichtigstes Ziel immer die Bewahrung jedes menschlichen Lebens vor Augen zu haben. „Verantwortung für die Schöpfung“ bedeutet immer zuerst: Ja zu jedem Menschen vom Anfang an bis zum natürlichen Sterben. Dieses Ja beinhaltet das Nein zu jeder Abtreibung und zu jeder sogenannten Euthanasie bei alten und sterbenden Menschen.

Die Welt als Schöpfung Gottes zu verstehen, bedeutet also zum einen, dass es den Menschen nicht zusteht, sie als bloßes Spielmaterial willkürlichen Zugriffs zu betrachten; die Natur als Ressource zu benennen und zu behandeln ist aus theologischer Sicht unangemessen. Zum anderen lehnen Christen eine Mystifizierung der Natur ab. Wie aber bestimmt sich dann das angemessene Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt? Hier kommt der zweite Begriff aus dem Titel unserer Veranstaltung ins Spiel: Verantwortung.

Verantwortung ist eine betont nüchterne Tugend. Sie steht in enger Verbindung mit den Kardinaltugenden Klugheit, Maß, Gerechtigkeit und Tapferkeit. Im Blick auf die Bewahrung der Schöpfung heißt dies, noch einmal mit den Worten von Papst Benedikt gesagt: „Die Kirche lädt [...] dazu ein, die Frage auf *sachliche* Weise anzugehen“. Dazu gehören der unverstellte Blick auf Probleme und Gefahren, die Bereitschaft, Lösungsmöglichkeiten unvoreingenommen zu prüfen und Kon-

sequenzen für das eigene Tun und Unterlassen mit Klugheit und Maß, Tapferkeit und Gerechtigkeit zu ziehen.

Stark komprimiert kann man von drei Dimensionen unserer ökologischen Verantwortung aus christlicher Sicht sprechen:

- Sie ist Verantwortung für die natürliche Umwelt, die der Mensch zwar nutzen, aber nicht verbrauchen darf.
- Sie ist Verantwortung für die Nachwelt, für die kommenden Generationen, deren Zukunftschancen wesentlich von dem Erbe mitbestimmt werden, das wir Heutigen ihnen hinterlassen.
- Und sie ist Verantwortung für die menschliche Mitwelt in der Art, wie die wohlhabenderen Länder und Völker der Erde wirtschaften und konsumieren, denn ihr Umgang mit den Naturschätzen und ihre Schadstoffemissionen bestimmen die Lebensverhältnisse ihrer Mitmenschen in anderen Kontinenten mit.

In einem Schlagwort gesagt: Verantwortung für die Umwelt bedeutet: *„Nicht vom Kapital, sondern von den Zinsen leben“*. Unser Glaube sagt uns dabei, dass das Kapital „Schöpfung“ so groß und gut ist, dass es für jede Generation weltweit genügend Zinsen abwirft und deshalb unangetastet bleiben kann und muss.

Es ist kaum zu bezweifeln, dass wir dieser dreifachen Verantwortung bislang zu wenig genügen. Die ökologische Krise ist Ausdruck eines Mangels an Verantwortung. Dennoch kann uns gerade die Entwicklung Mittel- und Osteuropas in den beiden zurückliegenden Jahrzehnten auch Mut machen. Wer die Länder des östlichen Europas während der Zeit des Kommunismus bereist hat, erinnert sich an die Bilder der Umweltverschmutzung und eines gigantischen Raubbaus an den natürlichen Lebensgrundlagen. Dieser Raubbau an der Natur war auch Folge des geistig-geistlichen Niedergangs im kommunistischen Atheismus, der keine Ehrfurcht vor Gott und seiner Schöpfung kennt. Mit anderen Worten: In einigen Ländern Mittel- und Osteuropas zeigt sich derzeit aber das Bild einer modernisierten Wirtschaft, die mehr Wohlstand und weniger Umweltbelastungen generiert. Dies hängt sicher auch mit dem neuen geistlichen Aufbau zusammen, an dem wir mit Renovabis weiterarbeiten müssen.

Eine Politik der Verantwortung für die Schöpfung ist nicht, wie einige Neoliberale uns glauben machen wollen, notwendig mit Verzicht oder gar Verarmung verbunden. Das rechte Maß zu finden und, wenn notwendig, auch Einschränkungen zu akzeptieren, ist Teil echter Verantwortung. Gerade die Kirche, die sich partikularen Interessen nicht verpflichtet fühlt, wird immer wieder den Mut aufbringen müssen, die Gesellschaften daran zu erinnern.

Zusammenfassend möchte ich schließen: Die Kirche leistet ihren Beitrag zur Verantwortung für die Schöpfung, vor allem, indem sie an den Schöpfer erinnert. Wer den Schöpfer ehrt, hat Ehrfurcht vor seinem Werk und trägt Verantwortung dafür, dass es erhalten und bewahrt wird. Deshalb sind die christliche Verkündigung, die Liturgie und die weltumspannende Communion-Bildung wichtige Beiträge für den Umweltschutz. Dass dies sich auch konkret auswirkt, zeigt die Geschichte der Kirche. Ich nenne als Beispiele nur drei Namen von Heiligen, die für ökologische Bewegungen stehen: Benedikt von Nursia, einer der Patrone des christlichen Abendlandes, Franziskus von Assisi und Hildegard von Bingen.

Ich wünsche dem 14. Kongress Renovabis einen guten Verlauf und Ihnen allen Tage des fruchtbaren Nachdenkens in Verantwortung für die Schöpfung zur Ehre des Schöpfers und zum Wohl und Heil der Menschen. Hiermit ist der Kongress: In Verantwortung für die Schöpfung – Ökologische Herausforderungen in Mittel- und Osteuropa“ eröffnet.